

Beschluss der Fraktion der Freien Demokraten im Deutschen Bundestag

Bildung 2030 – Reformagenda für eine Bildungsnation der Zukunft

Die deutsche Bildungslandschaft ist aus der Zeit gefallen. 16 Bundesländer leisten sich 16 unterschiedlichste Schulsysteme. Die Folge: Deutschland ist weit entfernt von PISA-Siegern wie Estland oder Japan. Die Herkunft aus dem Elternhaus entscheidet bei uns stärker über den Bildungserfolg als in den meisten anderen OECD-Staaten. Zehntausende Jugendliche verlassen jährlich die Schule ohne Abschluss und ohne Perspektive (vgl. Nationaler Bildungsbericht 2020).

Die abrupten Schulschließungen in der Corona-Krise waren eine historische Ausnahmesituation. Das Lernen von zu Hause war für Familien und Schulen ein unglaublicher Kraftakt. Geschlossene Schulen in Kombination mit fehlenden Konzepten und Tools für das digitale Unterrichten vergrößerten die soziale Kluft. Bei der digitalen Bildung waren Kinder und Jugendliche aus Familien mit Grundsicherungsbezug benachteiligt, da diese seltener über die notwendige technische Ausstattung verfügen. Bei der mangelhaften Chancenfairness droht nun ein endgültiger Bruch, nicht zuletzt auf Grund der verschlafenen Digitalisierung unseres Bildungssystems. Krisen sind aber auch Chancen für Neues. Jetzt müssen in einem riesigen Kraftakt Bund und Länder endlich die digitale Bildung ernsthaft und nachhaltig voranbringen.

Eine zu wenig innovative Politik und Verwaltung hat zu lange auch den Fortschritt in der Bildung gebremst. Bildung als unsere wichtigste Ressource muss auch einen hohen Stellenwert bei Investitionen haben. Bildungseinrichtungen sollen Orte der Inspiration und ganzer Stolz unserer Gesellschaft sein.

Wir wollen Bildung zu Deutschlands Mondfahrtprojekt machen. Denn nur mit guter Bildung kann der Einzelne seine Lebenschancen entfalten – unabhängig vom Elternhaus und Wohnort. Dazu müssen wir das Aufstiegsversprechen in unserem Land erneuern. Damit wir allen Kindern und Jugendlichen weltbeste Bildung ermöglichen. Damit wir Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrende in Schulen, Universitäten und Betrieben unterstützen, digital gerüstet noch besser zu unterrichten. Damit alle Menschen beruflich neue Kapitel aufschlagen können. Ein Leben lang.

Unsere Reformagenda für eine Bildungsnation der Zukunft:

1. Kluge Bildung von Anfang an

Am Anfang jeder Chance steht beste Bildung. Alle Talente und Fähigkeiten unabhängig vom sozialen Hintergrund zu fördern, geht am wirkungsvollsten über die frühkindliche Bildung. Leider ist die Situation der frühkindlichen Bildung in Deutschland alarmierend. Es fehlen sowohl dreihunderttausend Kita-Plätze (vgl. IW 2019) als auch Menschen, die den wichtigen Erzieherberuf ergreifen wollen.

Unsere Lösungen:

Kindergärten werden Bildungsgärten

Wir sehen den Kindergarten als ersten Bildungsort. Denn in der Qualität der frühkindlichen Bildung zeigt sich, wie wichtig wir die Zukunft unserer Kinder nehmen. Wir fordern daher: Bundesweit einheitliche Qualitätsstandards für Kindertageseinrichtungen, die für gleiche Bildungschancen und für gleichwertige Lebensverhältnisse sorgen. Hierfür sollten die Mittel des sogenannten Gute-Kita-Gesetzes genutzt werden, um mehr Kita-Plätze bei gleichzeitiger Verbesserung der Betreuungsqualität zu schaffen. Die Länder investieren die Mittel zum Großteil in die Beitragsfreiheit. So gefährdet das Gesetz die frühkindliche Bildung, statt sie zu verbessern.

Professionalisierung und Attraktivität des Erzieherberufs steigern

Mittelfristige Lösungen können den Erziehermangel gerade so abfedern, etwa durch die Einstellung von qualifizierten Fachkräften aus dem Ausland. Das darf aber nicht von der Notwendigkeit ablenken, die Attraktivität des Erzieherberufs dauerhaft zu verbessern, damit zukünftig mehr junge Menschen diesen wichtigen Beruf ergreifen wollen. Dazu müssen Erzieherinnen und Erzieher in die Lage versetzt werden, den anspruchsvollen Bildungsauftrag auch tatsächlich meistern zu können. So braucht es klare Arbeitszeitkontingente, damit ausreichend Zeit für die unmittelbare pädagogische Arbeit mit den Kindern bleibt. Auch müssen Fort- und Weiterbildungen, wie beispielsweise Team-Coachings oder sozialpädagogische Workshops, im Tätigkeitsprofil festgeschrieben werden.

2. Digitaler Turbo für unser Bildungssystem

In Dänemark gab es 2001 einen ersten Digitalpakt für die Schulen. In Deutschland 2019. Im bürokratischen Digitalpakt sind bislang von über fünf Milliarden Euro erst 15,7 Millionen Euro abgeflossen (vgl. FAZ vom 30. August 2020). Es fehlen digitale Endgeräte für alle Schülerinnen und Schüler. Auch aus diesen Gründen hatten 37% der Lehrkräfte in Zeiten der Schulschließungen kaum bzw. keinen regelmäßigen Kontakt zu ihren Schülerinnen und Schülern (vgl. Forsa 2020). Konzepte für die Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften findet man nicht im Digitalpakt, sie blieben auf Wunsch der Länder in ihrer Hand. Nordrhein-Westfalen ist positiv vorangegangen und hat die von einer wissenschaftlichen Expertengruppe vorgelegten Verbesserungsvorschläge

umgesetzt, um die Lehrerfortbildung grundlegend zu erneuern (vgl. Schulministerium.NRW 2019).

Unsere Lösungen:

Eine Unterrichtspflicht für den Staat

Der Staat hat auch in Krisenzeiten eine Unterrichtspflicht. Denn aus einer Schulpflicht für Schülerinnen und Schüler folgt eine Unterrichtspflicht für Lehrerinnen und Lehrer - auch digital. Wir fordern eine digitale Unterrichtspflicht für den Staat. Wenn Lernen von zu Hause notwendig wird, muss der Staat seine Pflicht zu unterrichten dennoch erfüllen.

Gerade deshalb braucht es auch eine radikale Entbürokratisierung des Digitalpakts und einen Digitalpakt 2.0, damit angeschaffte Technik dauerhaft Eingang in moderne digitale Lern- und Lehrmethoden findet. Bleiben wir ohne Strategie für das Lernen von zu Hause, ist das gegenüber Schülerinnen und Schülern verantwortungslos. Wenn die nächste Krise kommen sollte, müssen Schulen unkompliziert in das digitale Lernen von zu Hause wechseln können. Dann können wir auch in hybriden Unterrichtsmodellen Schülerinnen und Schüler individuell bestmöglich und didaktisch anspruchsvoll unterstützen. Digitale Bildung kann so helfen die soziale Kluft zu schließen und eine Brücke zum sozialen Aufstieg für alle werden.

Digitale Endgeräte gehören in alle Schultaschen

Digitale Endgeräte müssen zukünftig so selbstverständlich in allen Schultaschen zu finden sein wie Hefte, Bücher oder Bleistifte. Ein erster Schritt hierfür ist, dass digitale Endgeräte im Sozialgesetzbuch als Lernmittel für bedürftige Familien verankert werden. Langfristiges Ziel muss sein, dass digitale Lernmittel gleichwertig zu Schulbüchern als Lernmittel anerkannt werden. Damit schaffen wir digitale Chancengleichheit für alle Schülerinnen und Schüler.

Digitalpädagogen bringen digitale Bildungsinnovationen an die Schulen

Die PISA-Sieger haben das große Chancenpotenzial der Digitalisierung erkannt. In Estland unterstützen Digitalpädagogen Lehrkräfte bei der passgenauen Auswahl und Wartung digitaler Lernmittel (vgl. Telekom Stiftung 2019). Dadurch lernen die Schülerinnen und Schüler mit passgenauen Lernprogrammen, die ihre Potentiale am besten zur Entfaltung bringen. Bis wir digitale Vorreiter werden, ist es noch ein weiter Weg. Die jetzt geplante Finanzierung von IT-Administratoren durch die Bundesregierung ist ein erster Schritt. Wir fordern, dass Bund und Länder gemeinsam die Einrichtung von Studiengängen für Digitalpädagogen vorantreiben.

Lehrkräfte unterstützen, noch besser zu unterrichten

Lehrkräfte stehen immer wieder vor neuen Herausforderungen, Fortbildungen werden immer wichtiger. Mit digitalen Hilfsmitteln können wir Schülerinnen und Schüler etwa viel individueller fördern. Die Chancen der Digitalisierung können Lehrkräfte aber nur nutzen, wenn sie entsprechende Kenntnisse haben. Bund und Länder sollten gemeinsam eine Deutsche Lehrerakademie einrichten, die

deutschlandweit Lehrerfortbildungen entwickelt und anbietet, die auf neusten wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren. Dadurch unterstützen wir Lehrkräfte noch besser zu unterrichten sowie Schülerinnen und Schüler besser zu lernen.

3. Schulen als Biotope der Talententwicklung

Alle Familien wünschen sich bestmögliche Zukunftschancen für ihre Kinder. Wir fallen jedoch in den für die Zukunft so wichtigen PISA-Testfächern der Naturwissenschaften und Mathematik auf das Niveau von 2003 zurück (vgl. PISA 2018). Zugleich belegen Studien: Schülerleistungen sind dort besser, wo Schulen und Lehrkräfte mehr Gestaltungsspielräume haben (vgl. Hanushek, Lind u. Wößmann 2013). Denn Schulen und Lehrkräfte vor Ort wissen am besten, wie sie die bestehenden Potentiale ihrer Schülerinnen und Schüler in den regionalen Gegebenheiten zur Entfaltung bringen.

Unsere Lösungen:

Freie Schulen als Biotope für Talente

Schulen müssen Biotope der Talententwicklung werden. Daher fordern wir mehr Gestaltungsfreiheit für Schulen durch Schulfreiheitsgesetze. Dazu gehört die eigenständige Profilbildung der Schulen etwa hin zu MINT, Sport oder dem musischen Bereich, die selbstständige Auswahl von Lehrkräften, mehr Spielräume bei der Lehrplangestaltung sowie mehr Budgethoheit. Ein erster Schritt sollte die Einrichtung von autonomen Innovationsbudgets an Schulen sein. Die Schulleitungen und Schulen sollten diese zur modernen und progressiven Gestaltung ihres Lebensraums eigenverantwortlich einsetzen dürfen. Zu einer sich bestmöglich selbst verwaltenden Schule sollte es auch gehören, dass der Bund seine Finanzmittel nach entsprechender Bewilligung direkt auf das Schulkonto überweisen darf.

Sieben von zehn Lehrkräften wollen als Folge der Corona-Schulschließungen Kinder und Jugendliche zukünftig stärker dazu befähigen, mehr Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess zu übernehmen (vgl. Forsa 2020). Daher sollten Schulen selbst entscheiden können, ob sie Kindern und Jugendlichen zeitweise das selbstbestimmte und selbstarrangierte sowie digitale Lernen ermöglichen wollen – etwa für bestimmte Stunden oder einen Tag in der Woche. Mit diesen sogenannten Blue Cards könnten Schülerinnen und Schüler abhängig vom Alter auch von zu Hause oder von anderen Orten aus lernen.

Schulen zu Zukunftslaboren machen

Ob Klimawandel, Digitalisierung oder Pandemie - Schülerinnen und Schüler werden sich in Zukunft stärker als die Generationen zuvor gesellschaftlichen, sozialen und wirtschaftlichen Transformationsprozessen auseinandersetzen müssen, die meist technologiebasiert sind. Wir wollen die Fächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik aus ihrem Nischendasein holen und das forschende sowie das experimentelle Lernen in der frühkindlichen und der schulischen Bildung intensiv fördern. In Maker-Spaces (erfahrungsorientierte Experimentierräume) können neue experimentelle Arbeitsmethoden und

Kompetenzen im Umgang mit neuer Technologie erworben werden. Das Wissen über Zukunftsberufe wird durch die Einbindung außerschulischer Akteure und Initiativen vermehrt gestärkt. Das Interesse an MINT soll für Mädchen und Frauen durch weibliche Expertinnen, Mentorinnen und durch Quereinsteiger aus der Praxis langanhaltend geweckt werden. Wir wollen weg vom Frontalunterricht und Overhead-Projektor und den Unterricht der Zukunft mit Werkzeugen und Methoden aus dem 21. Jahrhundert bestücken und gestalten. Die Digitalisierung trägt zu diesem lerngestützten und forschungsorientierten Unterricht enorm bei.

Künstliche Intelligenz als Innovationstreiber auch für die Schulen nutzen

Andere Länder, die Vorreiter bei digitalen Bildungserfolgen sind, zeigen uns, dass das digitale Lernen und Lehren eng mit KI in vielfacher Hinsicht einhergehen sollte. In die Lehrpläne müssen umgehend die Chancen und Herausforderungen der KI für Gesellschaft, Gesundheit, Arbeit, etc. sowie die Bedeutung der digitalen Ökonomie Eingang finden. Es muss zur Selbstverständlichkeit werden, dass in den Schulbüchern und im Unterricht über Algorithmen und KI geschrieben bzw. gesprochen wird. Darüber hinaus müssen zügig deutschlandweite qualitativ hochwertige Fort- und Weiterbildungen für Lehrkräfte rund um den Einsatz von KI im Unterricht etabliert werden. Dringend müssen zudem schnellstens die KI-gestützten Möglichkeiten für die weitere Individualisierung des Lernens und Lehrens von Schülern sowie grundlegende IT- und Software-Kenntnisse in die Lehrerausbildung Eingang finden. Bis ein Lehrer in Deutschland fertig ausgebildet ist, dauert es circa 6 Jahre. Bisher spielen in den Studienordnungen und Lehrplänen - wenn überhaupt - oftmals nur veraltete elektronische Techniken und Themen eine Rolle. Das heißt die zukünftigen Lehrer, die jetzt gerade erst ihr Studium aufnehmen, werden in 6 Jahren, wenn sie zum ersten Mal im Jahr 2026 vor Kindern im Unterricht stehen, noch nicht einmal den gegenwärtigen Technikstand des Jahres 2020 in ihre pädagogische Tätigkeit einfließen lassen können.

4. Ein Kooperationsgebot fördert kluge Bildungskonzepte

Die Corona-Krise zeigt: Der Bildungsföderalismus ist überfordert. Nicht einmal in Krisenzeiten konnten sich die Kultusminister auf ein gemeinsames Handeln einigen. Es braucht einen grundlegenden Systemwechsel.

Unsere Lösungen:

Ein Kooperationsgebot zwischen Bund und Ländern

Um schneller und effizienter zu agieren, sollte das paradoxe Kooperationsverbot zwischen Bund und Ländern abgeschafft werden. Beispielsweise um bundesweit Digitalkompetenzen und digitale Lern- und Lehrmethoden als feste Bestandteile der Lehrerausbildung zu verankern. Wir brauchen ein Kooperationsgebot im Art. 91b des Grundgesetzes. Bund und

Länder können dann in zentralen Bildungsfragen dauerhaft und nachhaltig zusammenarbeiten.

Mehr wissenschaftsbasierte Entscheidungen in der Bildung

Wir brauchen kluge Bildungsreformen, um zu den PISA-Siegern aufzuschließen. In der Medizin wird eine Behandlungsmethode erst eingeführt, wenn ihre Wirksamkeit wissenschaftlich belegt ist. In der Bildungspolitik ist das Handeln oft durch ideologische Vorstellungen geprägt, etwa das Schreiben nach Gehör oder die Entscheidung über G8 oder G9. Wir fordern eine nationale Einrichtung für Bildungsinnovationen und Qualitätssicherung. Die nationale Einrichtung sollte als beratender Thinktank für die Bildungspolitik agieren und muss daher mit ausreichend – auch international besetzten – Forschungsstellen ausgestattet sein. Die von Bund und Ländern gemeinsam getragene Einrichtung soll die besten, wissenschaftsbasierten Bildungskonzepte erarbeiten.

Für mehr Bildungsinnovation und -qualität: Mehr zentrale Verantwortung

Während Pisa-Sieger Bildung als nationale Aufgabe begreifen und dies in entsprechenden Ministerien koordiniert wird, gibt es in Deutschland noch keine nationale Koordination für die Gestaltung, Evaluation und Weiterentwicklung von Schulen. Zentrale Erkenntnisse auch aus internationalen Studien finden kaum zentral Eingang in die Weiterentwicklung unseres Bildungssystems. Nach einer Grundgesetzänderung ist die logische Konsequenz eine Stärkung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sowie des Instituts zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB). Nur so kann der Bund seiner neuen Verantwortung gerecht werden, um die Möglichkeiten des Grundgesetzes evidenzbasiert zu nutzen, Bildungsinnovationen anzustoßen sowie die umgesetzten Maßnahmen auf ihre Steigerung der Leistungsfähigkeit des Bildungswesens zu evaluieren. Bund und Länder sollten gemeinsam dafür Sorge tragen, dass Deutschland zu einer echten Bildungsnation wird.

5. Eine Exzellenzinitiative für die Berufliche Bildung

Das berufsbildende System in Deutschland bietet vielfältige Berufschancen für Menschen mit jeglicher Art von schulischer Vorbildung. Es bringt Fachkräfte hervor, die in der Lage sind, Theorie erfolgreich in die Praxis zu übersetzen. Dieses Potenzial erhält jedoch noch immer zu wenig Aufmerksamkeit und wird nicht hinreichend ausgeschöpft.

Unsere Lösungen:

Praxisnahe Berufsorientierung ohne Vorurteile

Die Berufliche Bildung bietet mit Modellen von der kooperativen Ausbildung über reguläre zwei- und dreijährige Ausbildungen bis hin zu Abiturientenprogrammen und hybriden wissenschaftlichen und beruflichen Bildungsgängen passende Einstiegschancen für Menschen mit den unterschiedlichsten Voraussetzungen. Im Anschluss eröffnen sich exzellente Möglichkeiten für darauf aufbauende Karrieren, sei es durch eine

Verbreiterung des Qualifikationsspektrums, die Vertiefung wissenschaftlicher Kompetenzen oder Selbstständigkeit und Unternehmertum. Für den Weg der beruflichen Ausbildung als gleichwertige Alternative zur akademischen Laufbahn soll insbesondere auch an Gymnasien stärker geworben werden. Berufsorientierung soll an allen Schulformen durch niedrigschwellige Informationsangebote und mehr Möglichkeiten zu praktischen Erfahrungen ausgebaut werden.

Berufsschulen zu Future Work Labs entwickeln

Der Fortschritt wartet nicht. Unsere Wettbewerbsfähigkeit hängt entscheidend ab von laufender Innovation und ihrer unmittelbaren Anwendung in der Fläche. Zur optimalen Vorbereitung auf die Arbeitswelt von morgen müssen Berufsschulen stets auf der Höhe der Zeit sein und darüber hinaus Erfahrungs- und Experimentierräume für innovative technische, kulturelle und organisatorische Entwicklungen bieten. Als regionale Future Work Labs können sie auch Berufstätigen und Unternehmern wichtige Impulse zur Modernisierung geben. Die Gründung eines Zentrums für digitale Berufsbildung, beispielsweise am Bundesinstitut für Berufsbildung, soll darüber hinaus Berufsschulen und ausbildende Betriebe in der Konzeption und Umsetzung digitaler Ausbildungsangebote unterstützen – vom zielgerichteten Einsatz digitaler Lernmittel über die Vermittlung von Medienkompetenz bis hin zur Konzeption neuer Ausbildungsmodule einer digitalisierten Arbeitswelt.

Gut gerüstet in die Zukunft - Kompetenzen für das ganze Leben vermitteln

Eine Berufliche Ausbildung soll das Fundament und Ausgangspunkt für den erfolgreichen Weg durch ein ganzes Berufsleben sein. Um bestens für die heute noch nicht vorhersehbaren Entwicklungen gerüstet zu sein, brauchen wir eine über gesamte Berufsfelder breiter angelegte Vermittlung allgemeiner Kernkompetenzen zu Beginn einer Ausbildung und eine erst in fortgeschrittener Ausbildung einsetzende und zu Fortbildungen und lebenslangem Lernen überführende Spezialisierung. Ein System gegenseitig anerkannter und kombinierbarer Bildungsbausteine würde zudem die gegenseitige Durchlässigkeit bis hin zur Hybridisierung beruflicher und wissenschaftlicher Bildung fördern.

Die Tradition internationalen Austauschs wieder aufleben lassen

Seit Jahrhunderten gibt es die Tradition unter Gesellen, nach Abschluss ihrer Lehrzeit auf Wanderschaft zu gehen und andere Orte, Kulturen und Arbeitsweisen kennenzulernen. Heute erfreuen sich Austauschprogramme wie Erasmus+ großer Beliebtheit unter Studierenden und zunehmend auch unter Auszubildenden. Sie stärken sowohl die persönlichen als auch die sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen junger Menschen. Bislang sammeln nur 7 Prozent aller Auszubildenden berufliche Erfahrung im Ausland. Wir möchten, dass es im Jahr 2030 mindestens 20 Prozent werden. Dafür möchten wir die Nationale Agentur Bildung für Europa beim Bundesinstitut für Berufsbildung zu einer leistungsstarken Austauschagentur weiterentwickeln, die bundesweit Beratungs- und Unterstützungsstrukturen für Auszubildende, Schulen und

Betriebe koordiniert - analog zum DAAD im Hochschulbereich. Internationale Kompetenzen sollen auch zunehmend in der Ausbildung selbst oder in Form von Zusatzqualifikationen verankert werden, bis hin zur Schaffung neuer Berufe mit starkem internationalem Fokus.

Begabtenförderwerke für Talente der beruflichen Bildung öffnen

Menschliche Begabungen sind vielfältig. Sie zeigen sich in exzellenten wissenschaftlichen Leistungen, künstlerischer Schaffenskraft, sozialer Kompetenz, aber eben auch in der besonderen Fähigkeit, theoretische Erkenntnisse in innovative praktische Anwendungen zu übersetzen. Die 13 Begabtenförderungswerke und das Deutschlandstipendium, welche bisher nur Begabten in akademischer Ausbildung offen stehen, wollen wir deshalb insbesondere bei der ideellen Förderung auch für junge Talente in der beruflichen Aus- und Weiterbildung öffnen. Daneben soll die Stiftung Begabtenförderung berufliche Bildung (SBB) weiter gestärkt und Kooperationsprogramme mit den anderen Begabtenförderungswerken ausgebaut werden.

6. Hochschule der Zukunft - Hochschulen als Motor für Aufstieg und Innovation

Die Hochschule des 21. Jahrhunderts offen, digital und international. Als zentrale Einrichtungen akademischer Bildung sollten sich Hochschulen für eine immer heterogenere Studierendenschaft öffnen. Studierende in Teilzeit, mit vorheriger Berufsausbildung, mit langen Selbststudienphasen, langjähriger Berufserfahrung, in berufsbegleitenden oder internationalen Online-Studiengängen sollen bald wie selbstverständlich zur Hochschullandschaft gehören. Akademische Bildung soll keine Qualifikation auf Vorrat sein, sondern individuelle Entwicklungsmöglichkeiten in allen Lebenslagen eröffnen.

Unsere Lösungen:

Bildungswege selbst gestalten durch ein elternunabhängiges Bafög

Junge Menschen sind eigenständige Persönlichkeiten, die mit der Wahl ihrer Ausbildung die Weichen für ihre Zukunft stellen. Sie sollen ihren Talenten folgen und die Wahl ihrer Ausbildung frei und ohne Geldsorgen treffen können – unabhängig vom Unterstützungswillen oder von der Unterstützungskraft der Eltern. Die Corona-Krise zeigt, dass die bisherige Studienfinanzierung weder individuell noch krisenfest ist. Die Ausbildungsförderung soll aber genauso flexibel sein wie der individuelle Lebensentwurf junger Menschen. Ein grundlegender Systemwechsel hin zu einer elternunabhängigen Ausbildungsförderung in Form eines Baukasten-BAföGs ist überfällig, damit das BAföG wieder zum Bildungsaufstiegsgesetz Nr. 1 wird.

Hochschulen als Bildungseinrichtung für das ganze Leben

Nicht nur junge Präsenzstudierende in Vollzeit sollen Zugang zu akademischer (Weiter-)Bildung erhalten. Die Digitalisierung bietet enorme Potenziale, um ein Studium zeit- und ortsflexibel aufzunehmen. In Zukunft muss es

selbstverständlich sein, dass Studierende ihr Studium digital oder in Teilzeit absolvieren können. Nur so ist ein Studium auch für Menschen mit Familie oder einer Festanstellung eine realistische Option. Zudem sollten die unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen der Studienanfänger nicht zum K.O.-Kriterium werden. Durch On-Boarding-Kurse sollen vor allem Studierende mit Berufserfahrung auf den Beginn eines Studiums ausreichend vorbereitet werden. Durch kleinere Zertifikatskurse und Micro Degrees wollen wir den Studierenden individuelle Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen, die zu ihren Bedürfnissen passen. So wird die Hochschule zu einer Bildungseinrichtung für das ganze Leben und die gesamte Gesellschaft.

Exzellente Lehre gehört zu exzellenten Hochschulen

Ihrer gesellschaftlichen Verantwortung werden Hochschulen nur dann gerecht, wenn sie gleichermaßen exzellente Forschung und exzellente Lehre priorisieren. Die Qualität von Lehrveranstaltungen steht und fällt mit den Dozierenden. Daher sollten Hochschullehrende entsprechend didaktisch und methodisch geschult werden, um ihre Inhalte anregend und verständlich zu vermitteln. Durch regelmäßige Evaluationen, Fortbildungen und einen Preis für die beste Lehre muss das Engagement für exzellente Lehrqualität an deutschen Hochschulen verstetigt werden. Hochschullehrende müssen sich in Zukunft auch daran messen lassen, wie gut sie für den akademischen Nachwuchs Sorge tragen.

Gründergeist an Hochschulen wecken

Die Hochschulen und Wissenschaftler brauchen Freiräume, um progressive und disruptive Ideen zu verfolgen. Staatliche Anforderungen und Zivilklauseln sollen den Ideenreichtum von Forscherinnen und Forschern nicht vorab einengen. Durch die Etablierung einer Gründerkultur an Hochschulen sollen die Ideen von den Hochschulen schnell in die Mitte der Gesellschaft vorrücken. Wenn Studierende durch ein Gründungssemester und Gründerberatungen auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit unterstützt werden, kommen die Ergebnisse der Forschung schneller in der Gesellschaft an.

7. Lebenslanges Lernen

Die Digitalisierung verändert die Arbeits- und Lebenswelt der Zukunft grundlegend und senkt die Halbwertszeit von Wissen rapide. Das Erwerbsleben wird flexibler, individueller und dynamischer. Es wird immer wichtiger, sich neues Wissen und neue Fertigkeiten anzueignen. Nicht immer reichen allein die von Staat und Arbeitgeber finanzierten Weiterbildungen aus. Denn letztlich weiß jeder Einzelne am besten, was er oder sie braucht. Der bisherige Weiterbildungsmarkt ist unübersichtlich und die Finanzierung oft viel zu bürokratisch.

Unsere Lösungen:

Ein Zweites Bildungssystem für das ganze Leben mit persönlichem Freiraumkonto und Midlife-Bafög

Wir wollen den Zugang für lebenslanges Lernen in die Hände jedes einzelnen Menschen geben und unbürokratische Strukturen schaffen, die das ermöglichen. Trotz zahlreicher Unterstützungsmaßnahmen scheitert der Bildungszugang vor allem bei geringer Vorqualifikation und niedrigem Einkommen häufig einfach am Geld. Deshalb fordern wir ein persönliches Freiraumkonto, das allen volljährigen Bürgerinnen und Bürgern die Finanzierung von Weiterbildungskosten und damit verbundener Bildungszeit ermöglicht. Das Guthaben kann über zwei Wege angespart werden: Durch Bildungssparen, bei dem eigenes Einkommen (inkl. Boni, Überstunden, ungenutzte Urlaubstage) sowie Zahlungen des Arbeitgebers mit Steuer- und Sozialversicherungsvorteilen im Rahmen einer Entgeltumwandlung eingezahlt werden. Oder über das so genannte Midlife-Bafög für Geringverdiener. Diese bekommen von staatlicher Seite ein Guthaben für Weiterbildungszwecke in Höhe von bis zu 1000 Euro pro Jahr.

Die digitale Bildungsarena

Wir wollen eine Digitale Bildungsarena schaffen, die als leicht zugängliche Onlineplattform Weiterbildungsangebote bündelt. Dazu gehören kostenfreie und kostenpflichtige Angebote, Präsenz- und Onlinekurse privater und öffentlicher Anbieter ebenso wie persönliche Beratungen und Prüfungsmöglichkeiten zur Zertifizierung bereits erworbener Kompetenzen. Ein KI-gesteuerter Algorithmus schlägt auf Basis des bisherigen Bildungsprofils und der Bewertung anderer Nutzer passgenaue nächste Bildungsschritte vor. Offene Schnittstellen ermöglichen die Einbindung externer E-Learning-Module ebenso wie die direkte Verknüpfung mit Karriereportalen und bisherigen Bildungsdatenbanken. Das persönliche Freiraumkonto lässt sich direkt über die Digitale Bildungsarena einsehen und verwalten.

Öffnung der Bildungseinrichtungen

Öffentliche Bildungseinrichtungen richten sich bisher vor allem an Menschen, die sich am Anfang ihrer Bildungsbiografie befinden. Die Erstausbildung steht meist im Fokus. Wir wollen Berufs- und Hochschulen für Menschen jeden Alters öffnen. Nutzen wir das große Potenzial und die Erfahrung dieser Einrichtungen, um allen Menschen ein Leben lang einen einfachen Zugang zu Bildung zu ermöglichen. So können Berufs- und Hochschulen vermehrt Angebote für Menschen jenseits der Erstausbildung machen, wenn die Politik die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen setzt.

Ansprechpartner:
Katja Suding MdB, stellv. FDP-Fraktionsvorsitzende
Telefon: 030 227 - 75415 – E-Mail: katja.suding@bundestag.de